
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

September 2004

Nr. 57

Laien-, Kinder- und Jugendausbildung

Die umfangreichste der Arbeitsgruppen innerhalb des BDG, die AG „Laien-, Kinder- und Jugendausbildung“ unter der Ägide von **Annetraud Flitz** hat eigene Protokolle für ihre Veranstaltungen im Rahmen des Mitglieder-forums in Halle verfertigt. Hier lesen Sie die Berichte, die **Kristin Gloge, Johanna Erbacher-Binder, Angela Spohr** freundlicherweise für uns geschrieben haben.

*Bundesverband Deutscher Gesangspädagogen
XVI. Jahreskongress
30. April bis 02. Mai 2004 in Halle a.d. Saale*

Bericht 1 von Kirstin Gloge

Man traf sich in Halle anlässlich eines Kongresses, man kannte sich untereinander. Lionel Fawcett, seit vielen Jahren im Verband, fand, man sollte sich in Gesprächsgruppen austauschen.

Vier Themenangebote gab es hier in Halle zum ersten Mal, die im Mitgliederforum zur eigenen Standortbestimmung beitragen konnten.

Nicht alle vier Gruppen fanden genug Interessenten, um zum Thema, Musikschule – Gesangsmethodik, Gesangsschülerdarbietungen, Schnittstelle Hochschule, Erfahrungen auszutauschen oder zu Fragen der oft genug kontroversen Vorstellung von Musikschul- und Hochschulausbildung Stellung zu beziehen. Leider wurden nicht alle genutzt. Schade drum!

Arbeitsgruppe:

Wie ist der Weg? Was ist das Ziel?

Gesangsmethodik in der Musikschule.

Diskussionsteilnehmer: **Lionel Fawcett**, Mannheim, **Bettina Lecking**, Dortmund, **Christiane Beth**, Freiburg, **Christiane**

Fischer, Heidelberg, **Kristina Gloge**, Tübingen

Lionel Fawcett stellt sein Konzept vor.

Über das Ziel könnten wir uns vielleicht einigen! Über den Weg dahin wird es schwieriger! Man könnte sagen, es gäbe genau so viele Methoden wie es Lehrer gibt – wie es Sänger gibt! Wenn dies so ist, gibt es dann eine „Gesangswahrheit“?

Mit einem Kurzreferat von **Lionel Fawcett** (seit 20 Jahren Gesanglehrer an der Städtischen Musikschule Mannheim) möchten wir ins Gespräch kommen. Wir möchten einander kennen lernen und über Wege und Ziele der Gesangspädagogik sprechen. Zu einem Gespräch über „Gesangswahrheit“ gehören nicht nur Überlegungen über „Wege“ und „Ziele“, sondern auch Überlegungen über den Ursprung des Singens - eine Definition des „Ursingens“. Mit dem Begriff „Ursingen“ meine ich nicht nur die Singäußerung unserer Urahnen sondern einen wesenhaften, angeborenen Singreflex. Da die Muskeln, die wir zum Singen gebrauchen, primär keine Phonationsmuskeln sind – sie sind Teile eines existentiell wichtigen Schluck- und Atemvorgangs – wird ein Singreflex zunächst in Frage gestellt. Jedoch hat der Mensch über Millionen von Jahren die sekundäre Funktion dieser Muskeln entdeckt und entwickelt, so dass man von einem Phonationsreflex sprechen darf und soll. Inwiefern sich der Mensch gleichzeitig emotional und intellektuell entwickelt hat, steht nicht fest. Hat er gesungen bevor er gesprochen hat? Auf jeden Fall gehört sein Singen zu seinen Urreflexen wie Lachen und Weinen. Der Schnittpunkt dieser drei Reflexe ist auf der einen Seite „Klagegesang“ und auf der anderen Seite „Jubelgesang“ – mit anderen Worten: Singen ist ein

Ergebnis erhöhter intensiver Emotionalität. Spontan singen wir, wenn wir glücklich sind und wenn wir traurig sind. Das heißt, jeder kann singen!? Dass diese Urreflexe heute z. T. verschüttet sind, beweisen nicht nur die Menschen, die einen Stimmbildner aufsuchen, um sich wieder zum Klingen zu bringen, sondern auch Besucher von Lachkursen – fast ein absurder Gedanke!

Es gibt jedoch viele Menschen, die felsenfest behaupten, nicht singen zu können (zu wollen?). Bei uns an der Musikschule erscheinen viele, die wollen aber nicht können. In denen herrscht ein berechtigtes Bedürfnis, eine Art Nostalgie: Ich müsste singen können; ich bin unvollständig und ärmer ohne Singen; ich will's unbedingt lernen! Dem gegenüber steht eine Art Gefühlsverkümmern, die das Singen als ein natürliches, spontanes Ergebnis einer erhöhten Emotionalität verhindert – es gibt keinen Grund zum Singen! Die meisten leiden jedoch unter einer Singverschütterung; hier gilt es Reflexe zu reanimieren und Muskeln zu reaktivieren – die Stimme zu befreien!

Befreien wovon eigentlich? Von dem Besitzer? Ist dies möglich? Wir sind alle keine unbeschriebenen Blätter, und viele Blätter sind mit viel „Antisängerischem“ voll bekritzelt. Darüber hinaus haben Singaspiranten allzu oft mit unterentwickeltem, undifferenziertem Hören zu tun. Hierdurch wird die Verzweiflung für alle Beteiligten immer größer! Jedoch gibt es auch Begabte – auch sehr Begabte (eine seltene Rasse). Die Ziele sind alle gleich: Besser singen zu können – obwohl die Ambitionen zwangsläufig sehr unterschiedlich sind. Die Einen trauen sich, sich sängerisch zu äußern, die Anderen, um begeisterte und erfüllte Chorsänger zu werden, wieder Andere, um Solisten zu werden und einige Wenige wollen Gesang studieren.

Der Weg, die Stimme durch die klangorientierte, instinktive Entwicklung der Naturstimme zu befreien, verläuft über die funktionale Entwicklung der Stimme, die dem Sänger bewusst und unbewusst Klangerlebnisse und Klangerfahrungen vermittelt – die funktionale Stimmbildung. Diese setzt Kenntnisse der Dualität der Stimmlippenfunktion

voraus, die auf den zwei Registern der Stimme basiert, und die sich in zwei entgegen gesetzten Qualitäten manifestiert: weich, dunkel / konzentriert (kernig), hell. Grundlegendes Ziel ist es, die Muskeln der Längsspannung der Stimmenlippen in absolutem Einklang mit den Muskeln der lateralen Spannung zu führen. Über das Zusammenspiel der Grundelemente der Klangproduktion - Tonhöhe, Lautstärke und Vokalfarbe - werden auf der Basis von empathischem Hören die Motorik und Feinschwingung der Stimmenlippen verbessert und optimiert. Die Klangeigenschaften, die diese Optimierung beurteilen lassen, sind die Klangdualität und die Klangoszillation. Die Klangdualität bezieht sich auf die Zusammenführung und Verschmelzung der Register, hörbar durch ein klares und ein dunkles Element im Stimmklang (Lamperti: „chairoscuro“). Auch das Oszillieren des Klanges gilt als Barometer der Registerverschmelzung, wobei die Klangästhetik als solche eine eher sekundäre Erscheinung ist – ein Ergebnis der Funktion. Diese Stimmfunktion erfolgt durch Klangexperimente basierend auf folgenden Gleichungen und ihren Querverbindungen: schlank = „u“ = hoch = leise und dick = „a“ = tief = laut. Hierdurch wird der Klang beurteilt und verbessert (Diagnose / Therapie). Die bessere Funktion bringt auch eine Verbesserung der Intonation. All dies kann man zunächst hauptsächlich über den lang ausgehaltenen Ton erst beurteilen und erringen.

Gibt es eine „Gesangswahrheit“? Ist dies ein etwas zu vollmundiger Begriff? Es gibt eine physische und physikalische Gesangsgesetzgebung, die die Wege und Ziele, die die Methodik und Didaktik bestimmen und bestimmen müssten. Hierbei leisten Klang-suggestion und bloße Projektion persönlicher subjektiver Erfahrung seitens des Gesangslehrers keinen besonderen Beitrag. Die Objektivierung durch die Beurteilung von Klangergebnissen auf einer funktionalen Basis und nicht auf einer klangästhetischer Basis sollte Vorrang haben. Gesungene Klangproduktion hat keinen Selbstzweck der bloßen „Schönheit“, sondern ist ein Vehikel für Ausdruck,

Ausdruck der menschlichen Gefühle und Leidenschaften, Uripulse des Ursingens.

Die Teilnehmer der Gesprächsrunde hatten viele Fragen und diskutierten sie untereinander.

- a) Passt der/die Schüler(in) zu mir?
 - Es hilft hier eine Stimmdiagnose. Was bietet der/die Schüler(in) an, wo muß ich eingreifen.
- b) Bin ich in der praktischen Umsetzung meiner Arbeit erfolgreich?
- c) Meine eigene Beurteilung als Gesangspädagoge(-pädagogin):
 - Unterrichte ich mehr auditiv oder visuell oder beides gemeinsam?
(Wir erinnern uns: Christa Ludwig setzte sich eine Brille auf: "Ich "höre" Sie so besser")

Alle Teilnehmer vertraten die Meinung: Diskussionen über die Klangaesthetik bringen uns nicht weiter, wir müssen funktional hören.

Das Singen als Handlung gibt es nicht, man soll objektiv einem Klang zuhören, dann hat man das Instrument, welches klingt.

Abschließende Bemerkung von Lionel Fawcett: Mein kleiner Versuch hat sich gelohnt!

Protokoll: Kristin Gloge